

Sehr geehrte Festgäste, liebe Kolleg:innen!

75 Jahre Bundesarbeitsgemeinschaft evangelische Jugendsozialarbeit sind ein guter Grund ein Fest zu feiern. Wir freuen uns, dass Sie unserer Einladung dazu gefolgt sind und begrüßen Sie ganz herzlich. Wir das sind Petra Densborn, Ingo Grastorf und Christiane Giersen, der Vorstand der BAG EJSA.

Besonders freuen wir uns, dass zahlreiche Mitglieder des Bundestages heute hier sind, stellvertretend begrüße ich: Frau Bahr, die Vorsitzende des Familienausschusses, von der wir später auch eine Keynote hören werden. Sie, Frau Borkamp, sind aus dem Jugendministerium zu uns gekommen, das freut uns sehr. Und natürlich begrüßen wir besonders herzlich Frau Loheide, die Sozialvorständin der Diakonie Deutschland und Herrn Peters den Generalsekretär der AEJ als Vertreter:innen der Gründungsmitglieder unserer Bundesarbeitsgemeinschaft. Auch viele Wegbegleiter:innen der BAG EJSA sind heute hier: Lisi Maier, langjährige Vorsitzende der BAG KJS und nun Chefin der Gleichstellungsstelle des Bundes. Bitte sehen Sie mir nach, dass ich- obwohl wir uns wirklich über alle unsere Gäste freuen, diese nicht alle beim Namen nennen werde, denn der Abend soll ja anregend sein.

Das Motto unseres Jubiläumsjahres ist: „Zukunft ist immer“. Wir und besonders junge Menschen leben im Hier und Jetzt, das sich über die Zeiten wandelt, aber in seiner Relevanz nie auf später verschoben werden kann. Zukunftsperspektiven beginnen immer heute! In diesem Sinne wollen wir Sie jetzt mit auf eine kleine Reise durch die Zeit nehmen die deutlich machen soll, woher wir kommen und wohin wir auf dem Weg sind; Was uns immer schon begleitet, was sich verändert oder vielleicht gar nicht so sehr verändert hat:

Ich starte mit einem Zitat von Victor Gollancz, Pazifist, Sozialist, Jude, Verleger und Journalist, der beschreibt, was ihn dazu bewogen hat, eine Stiftung für soziale Arbeit mit jungen Menschen zu gründen: *„Als ich Deutschland in den Jahren 1946/1947 besuchte, habe ich viele schreckliche und herzerreißende Bilder gesehen. Nichts hat mich mehr betrübt, als die Kinder und Jugendlichen, die ich in den Straßen herumwandern und in den Bahnhofsbunkern herumsitzen sah. Sie bedeuteten für mich die größte Tragödie eines Nachkriegsdeutschlands, etwas noch viel Schlimmeres als die entsetzlichen Wohnungsverhältnisse, die grauen, müden Gesichter, die mangelnde Heizung und Nahrung, die Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung. ... Wir haben ihnen gegenüber eine ungeheure Schuld, denn in ihrer Unschuld büßen sie für die Fehler, die wir alle durch bewusstes Hassen, die Grausamkeit, moralische Schwäche und Unentschlossenheit während der letzten Jahrzehnte begangen haben.“*

Dies ist die Situation, in die auch die Gründung der BAG Evangelische Jugendsozialarbeit fällt. Die ersten Zusammenschlüsse „freiwilliger Jugend- und Aufbaudienste und Heimstätten“ auf Landesebene führten im Oktober 1949 bei einer Tagung in Bremen-Lesum zu dem länderübergreifenden Beschluss, die *„Evangelische Arbeitsgemeinschaft der Heimstatthilfe für die Jugend“* zu bilden.

Hier wurde der Eckstein für die Gründung einer Organisation gelegt, deren Prinzipien bis heute Gültigkeit besitzen:

1. Evangelisch, auf der Grundlage christlicher Werte
2. Sozial, mit dem Fokus auf die Situation junger Menschen.
3. Politisch, kritisch und einflussnehmend, um Lebenschancen für junge Menschen zu verbessern.

Die formale Vereinsgründung fand dann im Januar 1952 in Wiesbaden statt. Die Präambel der „Ordnung“ des Vereins führt jene Prinzipien aus: *„Die Arbeitsgemeinschaft will alle Maßnahmen fördern, die geeignet sind, die Not der Heimat- und Berufslosigkeit zu lindern durch Unterbringung von Jugendlichen in Jugendheimstätten, Jungarbeiterwohn- und Werkheimen und durch Unterbringung von Berufsanwärtern in Lehrstellen der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft, durch Bildung von Jugendselfthilfewerken sowie bei der Klärung der hier anstehenden Fragen, um aus den Kräften der Evangelischen Kirche heraus einen Beitrag zu leisten.“*

Nach einer längeren Zeit der Konstituierung, in der auch der Beginn der Förderung der Vereinsarbeit durch den Bundesjugendplan datiert, erfolgt im Februar 1957 die Eintragung in das Vereinsregister in Bielefeld/Bethel. Mit der Satzungsänderung im Jahr 1960 wurde aus der „Arbeitsgemeinschaft der Heimstatthilfe für die Jugend“ die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendaufbaudienst, der BAG EJAD. Ein „Ständiger Ausschuss“ wurde eingerichtet, in dem das Diakonische Werk der EKD, die Regionen ebenso wie das CJD und die aej vertreten sind. Eine erste Geschäftsstelle übernahm den (Zitat) *„Ausbau der Struktur ihrer Landesarbeitsgemeinschaften und bündelte die Aktivitäten“*.

Später erfolgte der Umzug des Vereins in die Nachbarschaft des Diakonischen Werkes der EKD, das seinen Sitz bis in die 90er Jahre in Stuttgart hatte. Im Januar 1996 wurde die bis heute geltende neue Satzung verabschiedet, der Fachverband bekam seinen jetzigen Namen und wurde die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V..

Heute hat die BAG EJSA eine Geschäftsstelle mit 3 Standorten in Stuttgart, Bonn und Berlin mit unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten unter einem Dach.

Soweit der schnelle Überblick über 75 Jahre. Die Chronik aller Stationen kann detaillierter angeschaut werden in den Unterlagen, die wir an unserem „Büchertisch“

ausgelegt haben. Dort findet sich auch das Jahrbuch zum 50-jährigen Jubiläum, das gerade die Anfänge umfassend und anschaulich beschreibt und auch als PDF-Dokument angefordert werden kann.

Lassen sie uns einen kurzen Blick auf die genannten Grundprinzipien werfen:

### **1. Das „Evangelische“:**

Was das ist, ist eine die Evangelische Jugendsozialarbeit immer wieder begleitende Frage. Eine Antwort gibt 1999 Mechthild Bangert, Theologin und damalige Leiterin des Studienzentrums Josefstal (Zitat) *„Evangelische Jugendsozialarbeit geschieht evangeliumsorientiert: (...)Mit dem kombinierten Ansatz von individuellen Hilfen und Lobbyarbeit steht evangelische Jugendsozialarbeit in der Tradition und im Selbstverständnis einer christlichen Nächstenliebe, die dazu auffordert, sich für Ausgegrenzte und Schwache einzusetzen. Wenn es heißt, sich an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten, geht es immer auch um notwendiges Tun, um Notlagen. „Evangelisch“ bedeutet von daher immer auch politisches Handeln.“* Und weiter im Text finden wir: *„Was heißt es, „zukunftsfähig“ zu sein? Eine am Evangelium orientierte Antwort hat ein eigenes Profil. Es geht darum, Menschen zu befähigen, ihr Leben zu gestalten, so dass es die Lebensmöglichkeit anderer nicht einschränkt (..) im Gegenteil, ihre Lebensmöglichkeiten fördert. Die Möglichkeit, entsprechende Orientierungspunkte zu geben, darf nicht unterschätzt werden.“*

### **2. Die Option für die Jugend**

Eigentlich dürfte unstrittig sein, dass Investitionen in junge Menschen das ureigenste Interesse einer Gesellschaft sein müsste, die langfristig überleben will. Eigentlich... Doch schon 2009 lautete das Jahresthema der BAG EJSA: „Jetzt schlägt’s 13- Jugendsozialarbeit stärken!“

Es machte deutlich, dass die Interessen junger Menschen und schon gar nicht die derjenigen, die aufgrund ihrer Lebenslage benachteiligt sind, wenig im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Handelns standen und stehen. Doch alle jungen Menschen sind unsere Option auf Zukunft. Investitionen in sie sind nicht nur per se ethisch geboten, sie rechnen sich auch, denn es macht volkswirtschaftlich keinen Sinn an jungen Menschen zu sparen und billigend in Kauf zu nehmen, dass sie dann z.B. nicht den Absprung in ein von Transferleistungen unabhängiges Leben schaffen oder krank werden. Der Umgang mit jungen Menschen in der Coronazeit zeigt, dass wir wenig gelernt haben. Es braucht immer eine echte Option für die Jugend, denn wir verschwenden vorhandene und dringend benötigte Potentiale. Unser Handeln widerspricht dem Recht jedes jungen Menschen auf angemessene Lebensumstände und Bildung im Sinne der UN- Kinderrechtskonvention. Deshalb erheben wir als Verband immer wieder unsere Stimme.

Was sich in den Jahren verändert hat: Viele Jahre haben wir für junge Menschen gesprochen, heute sprechen wir immer mehr mit ihnen. Wir planen Veranstaltungen, an denen junge Menschen aus unseren Einrichtungen direkt beteiligt sind. Sie bringen sich in Politikberatung ein und wir versuchen dies immer besser zu ermöglichen. Junge Menschen wollen und können für sich selbst sprechen- wir müssen dafür sorgen, dass ihnen das gelingt. Sie wissen sehr genau, was sie brauchen, wir müssen sie nur fragen. Was sie uns zu sagen haben, können sie u.a. in unserer Ausstellung sehen.

### 3. Das politisch kritische Einmischen

Prof. Michael Lindenberg hat uns 2017 in einem programmatischen Vortrag zur Aufgabe der Jugendsozialarbeit Folgendes ins Stammbuch geschrieben: er zitiert Janus Korczak: *„Die gegenwärtige Erziehung ist von dem Grundsatz durchdrungen, dass der Erzieher gegenüber der Gesellschaft für die Kinder verantwortlich ist. Wir möchten die Erziehung auf Grundsätzen aufbauen, wo der Erzieher vor den Kindern für die Gesellschaft verantwortlich ist.“*

Diesem Anspruch können wir nur genügen, wenn wir uns politisch kritisch Einmischen und in Ergänzung zu Korczak auch junge Menschen dazu befähigen, dies zu tun. Soziale Arbeit muss politisch sein, weil sie neben dem Individuum immer auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sieht, die Chancenungleichheit hervorrufen oder minimieren. Im §13 SGB VIII definiert der Gesetzgeber die ureigenste Aufgabe der Jugendsozialarbeit: den *Ausgleich sozialer Benachteiligungen und die Überwindung individueller Beeinträchtigungen*.

Evangelische Jugendsozialarbeit thematisiert daher in ihren Jahresthemen immer wieder Jugendarmut und soziale Ausgrenzung, prekäre Lebenslagen junger Flüchtlinge und Migrant:innen, Chancengerechtigkeit für und Partizipation von jungen Menschen. Und dies unter Rahmenbedingungen, die ähnlich wie die ihrer Zielgruppe oftmals prekär und unkalkulierbar sind.

Schon vor der Jahrtausendwende konstatiert York-Herwarth Meyer in seiner „geschichtlichen Spurensuche in der Diakonischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“: *„Es ist deutlich, dass die sich abzeichnenden Entwicklungen auf dem Weg in das Jahr 2000 neue Herausforderungen an die integrativen Potentiale der Jugendsozialarbeit stellen werden. Die Europäisierung des Arbeitsmarktes, die fortschreitende Technisierung in Produktion und Kommunikation, die zunehmende Überforderung der Familien, der Abbau sozialstaatlicher Sicherheitsmechanismen und die Kommerzialisierung der sozialen Arbeit (...) sind nur einige Stichworte, die umreißen, welche Herausforderungen in Zukunft zu beantworten sind.“* Über ein Viertel Jahrhundert später können wir Herrn Meyer leider nur bestätigen, doch der Abbau des Sozialstaates im Hinblick auf die Bedarfe junger Menschen ist besonders fatal, gerade im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit von Recht und Demokratie.

Begrüßungsrede des Vorstands beim Festakt zum 75jährigen Jubiläum der BAG EJSA  
„Zukunft ist immer!“ – Jugendsozialarbeit damals heute und morgen

Deshalb, wie es Annette Kurschus zum 175-jährigen Jubiläum der Diakonie ausdrückte: *„Diakonische Einreden in die Politik wagen wir in der Spur Jesu Christi, sie sind praktiziertes Evangelium! Und als praktiziertes Evangelium sind sie angewandte Demokratie.“*

In diesem Evangelischen Selbstverständnis waren, sind und bleiben wir politisch streitbar.

Was uns die Zukunft bringen wird?

Bei allen berechtigten Befürchtungen und aller Wachsamkeit gegenüber unmenschlichen und undemokratischen Strömungen hier und in der Welt möchte ich doch mit Hannah Arendt festhalten: *„Wir fangen etwas an, wir schlagen unsere Fäden in ein Netz der Beziehungen, was daraus wird, wissen wir nie. Wir sind alle darauf angewiesen, zu sagen, Herr vergib ihnen, was sie tun, sie wissen nicht, was sie tun. Das gilt für alles Handeln, ganz konkret, weil man es nicht wissen kann. Das ist ein Wagnis. Und nun würde ich sagen, dass dieses Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen, das heißt in irgendeinem, schwer genau zu fassenden, grundsätzlichen Vertrauen in das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man es nicht.“*

Zum Schluss möchten wir uns bei all denen, die das Jubiläumsjahr und den Festakt vorbereitet und mitgestaltet haben, bedanken. Die Mitarbeitenden und die Geschäftsführung, die Landesverbände und Einrichtungen vor Ort und vor allem die jungen Menschen. Vielen Dank für die Vielfalt und das Engagement, die darüber sichtbar werden konnten.

Wir freuen uns auf einen schönen Abend mit Ihnen!

Berlin, 6. November 2024

Petra Densborn, Christiane Giersen und Ingo Grastorf  
- Vorstand der BAG EJSA -